

# DER HEILIGE WOLFGANG, EIN BEDEUTENDER BISCHOF VON REGENSBURG

Ein Lebensbild zum tausendjährigen Jubiläum seines Regierungsantritts.

Von Guido Hable

Wenn man in der Schweiz, unweit der deutsch-französischen Sprachgrenze, eine alte Wolfgangskapelle antrifft, so ist man verwundert, daß einst der erste Diözesanheilige des Bistums Regensburg über eine so große Entfernung hin verehrt wurde. Die Erklärung hierfür ist jedoch sehr einfach. Der hl. Wolfgang war im Spätmittelalter einer der beliebtesten Volksheligen nicht nur des bayerischen Raumes, sondern auch des Alpengebietes und weiter Teile Deutschlands. Zu dem nach ihm benannten Ort St. Wolfgang am Abersee hatte sich im 15. Jahrhundert vielleicht die größte Wallfahrt Deutschlands und Österreichs entwickelt. Da der Heilige auch gleichsam den Anstoß für den kulturellen Höhepunkt der Stadt Regensburg im 11. Jahrhundert gegeben und entscheidende Maßnahmen des hiesigen Bistums veranlaßt hatte, so sei zum 1000jährigen Jubiläum seiner Bischofswahl einiges über sein Leben berichtet.

Das Lebensbild dieses großen Bischofs haben schon verschiedene Historiker in knappen Zügen gezeichnet. Trotz der sonst spärlich vorliegenden Quellen des hohen Mittelalters wissen wir über ihn etwas mehr als sonst üblich. Seine Biographie hatte bereits im 11. Jahrhundert der bekannte Schriftsteller und Mönch des Klosters St. Emmeram Otloh verfaßt, der als Autor von Heiligenbiographien bekannt ist. Trotzdem bleiben uns die Gründe für manche Entscheidung des hl. Wolfgang unbekannt, da die Quellen darüber schweigen.

Der hl. Wolfgang stammte aus Schwaben. Seine Eltern zählten nicht zum Hochadel, wie häufig behauptet wurde, sondern gehörten dem Stand der Freien an. Sein Geburtsjahr wird meist um 924 angegeben. Damit fiel seine Jugendzeit in jene Jahre, die von den Ungarnstürmen geprägt waren. Die Schule im berühmten Kloster Reichenau dürfte ihm einen für die damalige Zeit ausgezeichneten Unterricht vermittelt haben. Dort lernte er auch seinen Freund Heinrich aus der Familie der Babenberger kennen, die zum führenden Hochadel des Reiches zählte. Mit ihm setzte Wolfgang sein weiteres Studium an der Domschule in Würzburg fort, wo ein bekannter Lehrer aus Italien dozierte, den jedoch der Heilige nach einiger Zeit in der Erläuterung der Texte übertraffen haben soll.

Im Jahre 956 berief der Kaiser Wolfgangs Freund als Erzbischof nach Trier. Dieser drängte ihn, mit ihm mitzuziehen, was Wolfgang dann auch schließlich tat. Er lehnte es jedoch ab, eine angebotene höhere Stelle in dem dortigen Bistum anzunehmen. Der Er-

nennung zum Leiter der Domschule stimmte er hingegen zu. Aber schon nach einigen Jahren erschütterte ihn die Nachricht, daß sein bischöflicher Freund auf einem Italienzug Kaiser Ottos I. gestorben war. Dieser seelische Schmerz ließ in ihm den Entschluß reifen, als Mönch in ein Kloster einzutreten. Allerdings mußte er zuvor noch den letzten Willen seines verstorbenen geistlichen Freundes erfüllen und sich zur kaiserlichen Kanzlei nach Köln begeben, die von dem hochgebildeten Bruder des Kaisers, dem Erzbischof Bruno, geleitet wurde. Dort gewann Wolfgang den entsprechenden Einblick in die Verwaltung und Politik der damaligen Zeit. Von seinem Entschluß, Mönch zu werden, konnte ihn jedoch auch diese andere Welt und ein glänzendes Angebot nicht mehr abbringen. Er wählte deshalb nach einem kurzen Aufenthalt in seiner Heimat, wo er sein Vermögen an seine Verwandten verschenkte, gegen den Wunsch seiner Eltern den Weg in das Kloster Einsiedeln, das nach der Einführung der damaligen Reformen wohl am strengsten die Ordensregeln beachtete. Hier wirkte er längere Zeit als Lehrer der Klosterschule mit besonderem Erfolg. In diesem Kloster hatte ihn auch der hl. Ulrich, der Bischof von Augsburg, zum Priester geweiht.

In der Stille des Klosters faßte Wolfgang den Entschluß, die nicht ungefährliche Missionierung der Ungarn zu beginnen. Wir wissen zwar, daß Anführer dieses Volkes bei einer Eroberung von Konstantinopel die Taufe angenommen hatten. Dies dürfte jedoch nur bei ganz wenigen Adligen dieses kämpferischen Stammes der Fall gewesen sein, der oft mit ungeheurer Schnelligkeit weite Teile Europas überflutete. Die genaueren Gründe für diese kurze Mission Wolfgangs, sowie weitere Einzelheiten sind uns leider nicht bekannt. Wahrscheinlich war sie erfolglos, wengleich eine Schrift der Barockzeit übertrieben berichtet, daß er 5000 Ungarn getauft hätte. Bei dieser Mission war der Bischof von Passau auf ihn aufmerksam geworden, der ohnehin am nächsten entfernt von den Ungarn residierte. Diesem Kirchenfürsten wird auch zugeschrieben, daß er die Wahl Wolfgangs zum Bischof von Regensburg beim Kaiser durchgesetzt hätte. Da sein Einfluß am königlichen Hof groß war, wurde der einfache Mönch Wolfgang allen anderen Bewerbern vorgezogen. Auf Wunsch des deutschen Herrschers fand sodann 972 seine Wahl zum Bischof durch Geistlichkeit und Volk in Regensburg statt. Zu Beginn des Jahres 973 wurde

Wolfgang im Dom vom Erzbischof von Salzburg zum Bischof geweiht.

Kaum hatte der Heilige sein Bischofsamt angetreten, so erwartete ihn eine Entscheidung, die eine der größten für das Bistum war. Aus seinem Diözesangebiet sollte Böhmen ausgeklammert werden, wofür jedoch seine Zustimmung notwendig war. Der Herzog von Böhmen hatte bereits beim deutschen Kaiser und in Rom die entsprechenden Schritte für die Neuorganisation einer eigenen Diözese unternommen. Das Regensburger Domkapitel war allerdings gegen die Gründung des Bistums Prag. Wolfgang hatte jedoch jeglichen Nutzen und Vorteil für sein Bistum zurückgestellt und sich für eine eigene Kirche in Böhmen ausgesprochen, mit der Begründung: „Damit dort die Kirche erstarke und das Haus des Herrn festen Boden gewinne“. Somit war die Missionsarbeit der Regensburger Kirche in diesem Lande abgeschlossen, über die wir leider zu wenig wissen. Auch die Grenzen des Regensburger Bistums waren dadurch, mit Ausnahme des Gebietes um Eger, endgültig festgelegt.

Von den Idealen der Erneuerungsbewegung durchdrungen, die damals weite Teile der Kirche erfaßte, begann auch der hl. Wolfgang mit der Reform der Klöster seines Bistums. Er löste zunächst das Kloster St. Emmeram aus der engen Verbindung mit dem Domstift. Bekanntlich war seit der Bistumbildung durch den hl. Bonifatius auch hier der Bischof zugleich Abt dieses Klosters. Die Folge war jedoch, daß in ungünstigen Zeiten das Vermögen der Abtei in einem viel zu großen Maße für Aufgaben des Bistums herangezogen wurde. Der hl. Wolfgang hatte auch das richtige Wort geprägt: „Man kann nicht Bischof und Abt zugleich sein“. Gemäß dieser Überzeugung berief er schon 974 von der Reichsabtei St. Maximin in Trier den zwar sehr bejahrten Mönch Ramwold zur Leitung der Abtei St. Emmeram nach Regensburg. Dieser Schritt glich einer Maßnahme, die auch der Kaiser öfters anwandte, indem er Äbte für seine Reichsklöster aus der Trierer Abtei anforderte. Dieses Kloster war bereits ein Zentrum jener Erneuerungsbewegung der Klöster, die im lothringischen Raum ihren Ursprung hatte. Mit Ramwold, den Wolfgang sicher schon aus seinen Trierer Jahren kannte, erhielt das Kloster St. Emmeram eine ausgezeichnete Leitung. Denn dieser Mann verband trotz seines Alters eine erstaunliche Beweglichkeit mit einer geistigen Weite und religiösen Tiefe. Damit aber wurde das Kloster St. Emmeram gleichfalls zum Zentrum jenes Reformgeistes, der auch von hier ausstrahlen sollte. Es sei nur erwähnt, daß Mönche von St. Emmeram später als Bischöfe oder oft als Äbte anderer Klöster tätig waren. Die Einführung der strengeren Ordensregeln in diesem Kloster und die Neuorganisation der wirtschaftlichen Grundlagen dieser großen Abtei, die Wolfgang veranlaßt hatte, führten zu einem kulturellen Aufschwung, der noch über Jahrzehnte weiter zu beobachten ist. Nur wenige Andeutungen darüber müssen an dieser Stelle genügen: Damals entstanden in der Emmeramskirche

älteste Werke der Plastik in Bayern. Im Kloster fand die Buchmalerei dieses Landes um 1000 einen gewissen Höhepunkt. Von dort stammt auch das erste persönliche Gebet unserer Sprache oder das berühmte Astrolabium, ein in Stein gemeißeltes astronomisches Lehrgerät. Die Bibliothek des Klosters, ohne die die wissenschaftlichen Leistungen nicht möglich gewesen wären, ließ der hl. Wolfgang selbst bauen.

Die Klosterreform war ein besonderes Anliegen des Heiligen. Sehr bald wollte er auch die Damenstifte Ober- und Niedermünster in Klöster mit strengeren Ordensregeln umwandeln. Da sich jedoch dies nicht durchführen ließ, gründete er das Kloster Mittelmünster, das gleichsam ein Muster dieser neuen Richtung sein sollte. Nach dem Tode der Äbtissin Judith von Niedermünster, der einstigen Witwe des Herzogs, gelang es ihm, die Umgestaltung der beiden Stifte in Klöster gemäß seinen Reformgrundsätzen zu erreichen. Wir vermuten, daß Wolfgang auch bei der Reform der großen Klöster Niederalteich und Tegernsee beteiligt gewesen war, so daß die Erneuerungsbewegung von hier aus ebenfalls weitere Kreise erfaßte. Es genügt an dieser Stelle lediglich der Hinweis, daß damals ein Mönch von Niederalteich zum Abt des ältesten Benediktinerklosters von Monte Cassino berufen wurde.

Als Bischof von Regensburg residierte Wolfgang in nächster Nähe des bayerischen Herzogs, der sich gleichfalls hauptsächlich in dieser Stadt aufhielt und dessen Herzogtum damals mit dem Alpenraum ein weit größeres Gebiet umfaßte. Als sich 976 Herzog Heinrich der Zänker von Bayern gegen seinen Vetter, den deutschen König, auflehnte, blieben die meisten bayerischen Bischöfe ihrem weltlichen Herrn, dem deutschen König, treu ergeben. Während des Aufstandes zog sich Wolfgang auf die österreichischen Besitzungen seiner Diözese zurück. Damals gehörte das Kloster Mondsee mit dem umliegenden Gebiet dem Regensburger Bistum. Der Ort, wo er während jener Zeit angeblich als Einsiedler gelebt hätte, wurde im 13. Jahrhundert nach ihm St. Wolfgang genannt und das Ziel der größten Wallfahrt im Alpengebiet. Der Aufstand Heinrich des Zänkers brach jedoch bald zusammen und so kehrte der Heilige wohl nach einem Jahr wieder nach Regensburg zurück. Der Herzog hingegen wurde jahrelang gefangen gehalten und erst nach dem Tode des Kaisers wieder mit dem Herzogtum Bayern belehnt. Auch hatte sich der Herzog gänzlich gewandelt und war ein friedfertiger Fürst geworden, der die Erziehung seiner Kinder u. a. dem Bischof übertragen hatte. So nimmt es nicht wunder, daß der Sohn des Herzogs, der spätere Kaiser Heinrich II., der von seinem religiösen Lehrer geprägt war, als Laie die Gründung des Bistums Bamberg durchsetzte. Wolfgang war aber auch der Erzieher der Tochter des Herzogs, der sel. Gisela, die als Gemahlin des hl. Stephan, des ersten christlichen Ungarnkönigs, die Christianisierung dieses Volkes entscheidend gefördert hatte.

Der hl. Wolfgang mußte als Reichsfürst und Bischof verschiedentlich auch im Tagesgeschehen eingreifen. Im Jahre 978 zog er im Heere des Königs gegen Frankreich und überquerte auf dem Pferde an der Spitze der ritterlichen Gefolgschaft auch die reißenden Fluten eines Flußes. Während der Hungersnot von 987 öffnete er die bischöflichen Kornspeicher und verteilte das Getreide an die Armen, wobei er den Schwarzhandel zu vereiteln trachtete. Ein besonderes Anliegen war ihm die Besiedlung der Gebiete des Bistums in Österreich. Selbst bei seinem Tode befand er sich auf einer Fahrt zu diesen Besitzungen seiner Diözese.

Der hl. Wolfgang starb am 31. 10. 994 in der Kapelle des hl. Otmar bei Popping in der Nähe von Linz. Vom Erzbischof von Salzburg wurde sein Leichnam nach Regensburg geleitet und in der Stephanskirche im Domkreuzgang aufgebahrt. Wie alle Bischöfe vor ihm wurde er sodann in der Emmeramskirche beigesetzt. Sein Grab wurde aber schon bald das Ziel des hilfeschuchenden Volkes. Bei seinem Aufenthalt 1052 in Regensburg nahm Papst Leo IX. die Heiligsprechung Wolfgangs selbst vor. In Gegenwart des deutschen Kaisers, verschiedener Kardinäle, Bischöfe und Fürsten wurden die Reliquien des Heiligen in die neuerbaute Wolfgangskrypta vom Papst übertragen. Diesen Bau hatte das Kloster von einem begabten Architekten ausführen lassen, der vermutlich auch die italienischen Bauformen des 11. Jahrhunderts kannte. Die Krypta hatte sodann Papst Leo IX. selbst geweiht.

Der hl. Wolfgang war, wie schon erwähnt, einer der beliebtesten Volksheligen des süddeutschen Raumes und des Alpengebietes. Merkwürdig ist allerdings, daß sich nicht Regensburg zu seinem Wallfahrtsort herausgebildet hatte, sondern jenes St. Wolfgang am Abersee, das eine Gründung des Klosters Mondsee war. Über den Beginn dieser Wallfahrt sind wir etwas im unklaren. Wahrscheinlich hatten die Mönche von Mondsee, als ihnen der Aberforst streitig gemacht wurde, den unvergessenen hl. Wolfgang angerufen und ihm dann aus Dankbarkeit jene Kirche geweiht, die nach der Legende dort steht, wo der Heilige während seiner Flucht aus Regensburg als Einsiedler lebte. Seit dem 14. Jahrhundert begann jedenfalls das Volk in großen Scharen zu diesem Wallfahrtsort zu strömen, um in seinen Nöten beim hl. Wolfgang Hilfe zu finden. Auf den Straßen, die zum Abersee führten, wurden vor allem am Alpenrand Wolfgangskapellen errichtet. Bei Kirchenumbauten im bayerischen Raum im 15. Jahrhundert weihte man ihm jetzt auch Gotteshäuser, die jahrhundertlang andere Heiligennamen führten. Man hat mindestens 300 Kirchen und Kapellen gezählt, die diesem Heiligen meist seit dem 15. Jahrhundert geweiht sind. In St. Wolfgang selbst ermöglichten die großen Opfergaben nach einem Brand im 15. Jahrhundert, daß die Äbte von Mondsee einen spätgotischen Kirchenbau errichteten, wobei sie einen der begabtesten Künstler des Spätmittelalters für die Gestaltung des Altars gewannen. Nach 10jähriger

Arbeit hatte 1481 Michael Pacher in Bruneck mit seiner Werkstatt den vielleicht schönsten Flügelaltar jener Zeit geliefert. Die wichtigsten Figuren und Bilder hatte der Meister selbst geschnitten und vielleicht auch gemalt. Daher sind an diesem Werk gotische Zierformen, Farbenpracht und Goldglanz in einer seltenen Harmonie vereint. Die Wallfahrt zu dieser Kirche ging zwar durch die Reformation etwas zurück, war aber auch in späteren Jahrhunderten noch sehr stark. 1599 zählte allein die Wolfgangsbruderschaft der Wallfahrtskirche 20 522 Mitglieder. Ein weiterer größerer Rückgang begann erst im Zeitalter der Aufklärung, das die Heiligenverehrung einzuschränken versuchte.

Im Gegensatz dazu war die Kirche von St. Emmeram nicht das Ziel einer größeren Wallfahrt des hl. Wolfgang. Trotzdem aber lassen sich auch verschiedene Hinweise seiner Verehrung aus Regensburg erbringen. Die erste bildliche Darstellung des Heiligen Ende des 11. Jahrhunderts stammt aus unserer Stadt. Die erste, dem Heiligen geweihte Kapelle, läßt sich gleichfalls in Prüfening nachweisen. Noch im hohen Mittelalter entstand hier jene große Bruderschaft, die ihn zum Patron gewählt hatte und deren Mitglieder aus allen Schichten des Bürgertums stammten. Um 1350 errichtete das Kloster St. Emmeram eines der interessanten Hochgräber mit einer Plastik des Heiligen über seinem ursprünglichen Grabplatz. Eines der schönsten Siegel jener Zeit, das Siegel des Klosters St. Paul, wählte als Siegelbild den segnenden hl. Wolfgang. Die Reichsstadt selbst hatte ihn noch nach der Einführung der Reformation auf ihren Münzen prägen lassen. Seine Krypta wurde seit 1613 von den Bürgern von Burglengenfeld in feierlicher Prozession aufgesucht. In gleicher Weise verehrte ihn auch das Domkapitel seit der Barockzeit. Im 17. Jahrhundert wurde der Heilige sogar vom Bistum zum Hauptpatron der Diözese gewählt.

Wir haben in knappen Worten die Lebensdaten und die Bedeutung dieses großen Bischofs geschildert. Die mönchische Härte und Einfachheit sich gegenüber hatte er auch als Bischof beibehalten. Selbstlos kannte er vor allem ein großes Ziel, die Erneuerung der Kirche in einer schweren Zeit, wobei er um eine intensive Reform der Klöster bemüht war. Und doch blieb er nicht einseitig einem Lebensbereich verhaftet, sondern zeigte eine erstaunliche Vielseitigkeit. In großer Aufgeschlossenheit stand er den Forderungen seiner Zeit gegenüber und unterstützte tatkräftig die Armen. Seine Predigten waren ebenso wirkungsvoll, wie sein Lehren an den Dom- und Klosterschulen, den damaligen Stätten der Wissenschaft. Er galt in gleicher Weise als feinsinniger Kenner der klassischen Literatur, wie in den Regeln einer sich neu entfaltenden Theologie bewandert. Es ist verständlich, daß dieser mutige Mann im Mönchsgewand zum Bischofsamt von Regensburg vorgeschlagen wurde, der in der Sprache des Mittelalters „einzig durch seine Frömmigkeit, erhaben durch seine Demut, nach den Worten des Apostels allen alles“ gewesen war.



# Adreßbuch

der Stadt

# Regensburg

## 1973

Behörden- und Vereins-, Branchen-, Namen-, Straßenteil

**53. Ausgabe**

Nach dem Stand vom 30. September 1972  
gemäß Vertrag mit der Stadt Regensburg und auf Grund amtlicher Unterlagen und eigener Ermittlungen  
bearbeitet und herausgegeben von der



*Adreßbuchverlagsgesellschaft Ruf*



München, Haydnstraße 1 (beim Goetheplatz)  
Postanschrift: 8 München 15, Postfach - Fernsprecher: Sammelnummer (08 11) 53 04 61



## Fa. Gebr. Fürbacher

Inhaber: W. Fürbacher

Immobilien - Grundstücks-Verwertung - Hypotheken - Wohnungsvermittlung  
Finanzierungen

**Krauterermarkt 2/II - Fernsprecher 57349**

(westlich vom Dom / gegenüber Bischofshof)